

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

[illegible]

Wissenschaft einmal: Vierteljahr „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Sommer, Winter: Volkswirtschaftliches Jahrbuch.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

33. Jahrgang.

Am Anfang unserer Operationen gegen Serbien, als unsere ganze Armee westwärts geschickt wurde, hatten die gesandeten französischen Truppen, unterstützt durch serbische Streitkräfte, bei ihren Operationen im südlichen Makedonien sich auf der Linie Soufiska—Olava—Babuna—Planina—Gradsko—Krimolac einnehmen können, aber wir zögerten nicht, je nach Möglichkeit vorzudringen, verstärkten unsere Truppen an dieser Front und es gelang uns bis Anfang November dahin, den Feind über die Linie

Kriwolac—Marbar—Tscherna zurückgeworfen. Unser Ziel war, die französische Front zu umfassen, um sie nach der Ankunft genügender Kräfte einzuschließen. Die Befestigung des östlichen Abhangs des Radowil Planina brachte uns dem erstrebten Ziele näher, denn die Franzosen haben sich dadurch von Nordosten, Nordwesten und Südwesten umringt. Sie bemerkten die gefährliche Lage, in die wir sie verlegt hatten, und suchten sofort den Entschluß, sich zurückzuziehen, um der sie bedrohenden Katastrophe zu entgehen. Es ist anzuerkennen, daß sie das Rückzugsmanöver in vorbildlicher Art auszuführen verstanden, denn sie konnten sich aus der Falle, in die wir sie genommen hatten, befreien. Unsere Truppen gingen auf der ganzen Front zur Offensive über und besetzten gegen Mittag die Linie Kriwolac—Negotin—Kawadarzi; der Feind zog sich sehr eilig, von unseren Abteilungen bedrängt, zurück.

Nach der Durchführung der Operation auf der Brischina setzte der Große Generalstab des Heeres starke Abteilungen auf Tetowo—Gostivar und Kitchewo an mit dem doppelten Zweck, erstens Dibra zu besetzen und den Serben den Rückzug nach Kragujevac zu verhindern, wo sie sich möglicherweise mit den englisch-französischen Truppen hätten vereinigen können, abzuschnitten, zweitens Ochrida und Struga zu besetzen und so den serbischen Abteilungen, welche in der Umgebung von Monastir und Resna operierten, den Rückzug nach Albanien unmöglich zu machen. Die Abteilung, welche der Befestigung von Monastir den Rückzug abschneiden sollte, wurde über Smilewo auf der Straße Monastir—Resna angelegt; diese Abteilung zwang durch ihren Vormarsch die Serben, Monastir am 3. Dezember zu räumen. Heute wurde die Stadt durch uns besetzt. Weitere Abteilungen marschierten auf Ochrida und Dibra. Westlich Prizren geht der Vormarsch auf Djakowa weiter. Um Mittag überschritt eine Abteilung unserer Truppen den Weissen Triin und nahm heute abend die Stadt Djakowa in Besitz.

Nach ergänzenden Berichten haben unsere in der Umgebung von Prizren operierenden Truppen festgestellt, daß die Niederlage der Serben bei Kula-Luma den Charakter einer Katastrophe trug. Auf der halbfloßen Flucht von Prizren nach Kula-Luma verloren die Serben unterwegs ihre ganze Artillerie nebst Staffeln, Fuhrpark, Kraftwagen, den Wagen des Königs, 320 Omnibusse, eine beträchtliche Menge Bewehrungen, Munition aller Art, und anderes Kriegsgut. Bei jedem Schritt vorwärts finden wir Geschütze, die auf Wegen und verlassenem Gelände stehen geblieben sind. Das zeigt, von welcher Panik die aufgelöste serbische Armee ergriffen ist, die vergeblich der Katastrophe zu entgehen sucht. Die seit zwei bis drei Jahren von den Serben durch die schlimmsten Ausschreitungen bedrückten Albaner erheben sich und kämpfen mit den Waffen gegen die serbischen Haufen, die durch die Gebirge Albanien irren.

Amlichen Bericht über die Operationen am 5. Dezember: Unsere Truppen setzen an beiden Ufern des Marbar die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückziehen. Die Kolonne, die nördlich von Monastir über Smilewo gegen die Straße Monastir—Resna vorrückte, hat nach erbittertem Kampfe die Serben am Bigla-Gebirge geschlagen und die Stadt Resna besetzt. Die Kolonne, die nördlich von Monastir vorrückte, von Kitchewo gegen Ochrida marschiert, bemächtigte sich nach hartnäckigen Kämpfen einer stark besetzten Stellung bei den Ortschaften Redowo und Miramora; sie marschiert jetzt gegen Ochrida. Die Kolonne, die von Kitchewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampfe an der Wasserfalle, welche dem Rinn des Janna-Gebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt, von wo sie den Feind in der Richtung auf Struga verfolgt. An der Front bei Tidowa, Kula-Luma setzen unsere Truppen die Beseitigung des von den Serben und den Montenegrinern im Stich gelassenen bedeutenden Kriegsmaterials fort.

Der türkische Bericht

Türkischer Angriff auf Aniel-Amara

Konstantinopel, 7. Dez. (B. T. S. Adami.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front näherten sich unsere Truppen am 4. Dezember Aniel-Amara und unternahmen in der Nacht zum 5. Dezember mit starken Abteilungen eine Erkundung auf dem rechten Tigrisufer und mit Hilfe überaus starken Feuers einen Angriff gegen die feindlichen Stellungen. Am 5. Dezember beschoß unsere Artillerie die Stellungen des Feindes, sowie die Umgebung von Aniel-Amara. Unsere Kolonnen, die getrennt östlich Aniel-Amara vorrückten und ihr Feuer gegen drei Transportschiffe und zwei Monitore des Feindes richteten, steckten einen Monitor in Brand und nahmen zwei Schiffe weg. Außerdem erbeuteten unsere Truppen in der Gegend von Aniel-Amara zwei Frachtschiffe. Auf einem derselben fanden wir Fräsezeuge und eine Menge Fliegergerät. Im ganzen erbeuteten wir bisher an dieser Front sechs feindliche Flugzeuge. Der Feind feuerte, um seine Niederlage vor den Eingeborenen zu verheimlichen, einen Siegesruf von 21 Schuß.

Zur Kunstausstellung 1915 in Wiesbaden

Von Helmuth Flehner (Wittingen).

Das Interesse für den schönen Plan unserer Stadt und das Gefühl der Dankbarkeit gegen jene, welche dem tieferen Ernst aufstrebender Menschen in dieser Ausstellung Raum gegeben haben, zwingt mich, sogar an die Ausführungen des Herrn G. Schw. anzuknüpfen. Einer Sache zu liebe muß man sich überwinden können. Belastete Ausführungen verlieren ja schon viel an Nachdruck durch den billigen Ton niederemännlichen Empfindens, der in einer Kritik an und für sich schon eine Geschmackslosigkeit bedeutet; welche demjenigen aber, der weiß, daß G. Schw. selbst viele Bilder malt — durchaus von Beruf —, nichts Ueberwundenes bedeuten kann. Wir nehmen aber diese Kritik, in der ein anerkannter wertvoller Kenner Männer zu beschreiben sucht, die seit einigen Jahrzehnten für die Kunstkritik Großes und Entschuldigendes bedeuten, so ernst, wie möglich.

Welchen Maßstab legt G. Schw. überhaupt an ein Bildwerk? Aus den Stellen, in denen er lobt, geht hervor: daß „nur auf dem Wege der Natur“ Kunst gedeihen kann, daß es gut ist, „die Natur und immer wieder nur die Natur an ihrer Quelle“ zu studieren, „ohne sie nicht zu kopieren, sondern das Wesentliche in künstlerischen Formen und Farbenstimmungen“ herauszugreifen und zum Kunstwerk zu schaffen. Das ist sicherlich ebenso schön, als allgemein getrieben. Denn was ist „Quelle der Natur“, was ihr „Wesentliches“, was ihr „Weg“? Aber schon kommt die Antwort: Was „sich in dem seit den 10er Jahren entdeckten neuen Naturwasser der Licht- und Luftmalerei bemerkt“, das ist das Gute, denn dieses selbige Naturwasser „bedeutete einen Schritt weiter auf dem Wege der Kunst, eine Erkenntnis, die heute Universalität genannt aller Künstler geworden ist, eine Basis, ohne welche es nicht mehr geht.“ (Dunkler wäre: ohne welche die Bilder nicht mehr gehen; dieses nur nebenbei.) Also ein orientierlicher Impressionismus wird proklamiert. (Hier haben die Franzosen nun besonders recht, sich zu freuen; denn war nicht schon in den 60er Jahren Raue der erste Impressionist? Selbst Corinthe könnten wir es jetzt verstehen, daß er sich einmal Louis nannte.) G. Schw. wird es schon entschuldigen müssen, wenn ich hier ein bißchen schwerfälliger werde — weshalb liegt gerade im impressionistischen Prinzip das Heil? Ist etwa die gezeichnete Natur der einzig würdige Gegenstand des Bildners? Ist das, was wir mit unseren Sinnen empfangen: Licht, Form, Farbe, das einzig Natürliche der Natur? Erhöht sich darin die ganze darstellbare Welt? Ist der Kopf meines Freundes nur ein Zusammenhang der Lichter, ist er nicht umgeben von meiner Liebe zu ihm, ist er nicht eine Stelle, an der Geist und Ders sich sammeln, sich verbinden, lebendig werden, aufbauen, umformen? Ist ein Ding nur das, was es ist, und nicht unendlich viel mehr? Gehört nicht unsere Liebe, unser Vertrauen zu ihm, unsere Freude vor ihm, gehören nicht alle phantastischen Gedanken und Schicksale, die uns mit ihm verbinden, zu ihm selbst? Gewissermaßen, wird man sagen wollen. Aber die Kunst überbringt den leeren Raum des Gewissens, den Raum zwischen uns und die Natur selbst, sie bildet wie das Leben selber unmittelbar das Gefühl in den Sinnen hinein. Ein zauberhafter Atem befeht sie und Licht und Farbe sind nur ein wenig von ihrem Werke. Der Impressionismus zu einer Methode, „ohne welche es nicht mehr geht“, gemacht, gibt eine

An der Kaulasus-Front schlugen wir einen vom Feinde in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember gegen unsere Vorposten im Abschnitt Kala-Bogaz unternommenen Überfall ab und machten einige Gefangene. In den anderen Abschnitten, von Patrouillen-Scharmützeln abgesehen, nichts Neues.

An der Dardanellen-Front bei Anaforta nahm unsere Artillerie feindliche Truppen, die Befestigungen aufbauten und Batterien großen und kleinen Kalibers aufstellten, unter wirksamem Feuer. Bei Art Burna beschoß ein feindlicher Kreuzer am 5. Dezember einige Augenblicke ohne Erfolg unsere Stellungen. Unsere Artillerie zwang einen anderen Kreuzer, der sich Kaba-Tepe zu nähern versuchte, abzudampfen. Bei Sedd-ül-Bahr zerstörte unsere Artillerie mehrere zu Bombenangriffen bestimmte Stellungen des Feindes und verhinderte ihn, das namentlich gegen unseren linken Flügel gerichtete heftige Lufttorpedo-Feuer fortzusetzen.

Der Kampf auf dem Balkan

Die gefährliche Lage der Franzosen

Berlin, 8. Dez. Nach dem „Secolo“ berichtet Magrini, daß die Lage der Franzosen sehr gefährlich geworden sei, nachdem jede Hoffnung auf die Unterstützung bei den Serben schwinden mußte.

Französische Blätter lassen sich aus Cetinje melden, daß die französischen und serbischen Truppen fortgesetzt von starken albanischen Banden angegriffen werden.

Minister Tontschew über seine Eindrücke in Deutschland

Sofia, 6. Dez. Finanzminister Tontschew, der am Sonntag hierher zurückgekehrt ist, äußerte sich einem Mitarbeiter der Zeitung „Trevnik“ über seine Reise nach Deutschland wie folgt: Meine Reise war von vollem Erfolg begleitet. Der Empfang, der mir überall in Deutschland zuteil wurde, muß jeden Bulgaren freuen. Die Gefühle der Deutschen für die Bulgaren sind überall die aufrichtigsten. Überall in Deutschland wurden die bulgarischen Botschafter, als wären es eigne, empfangen. Von Deutschlands Macht will ich gar nicht erst reden. Seine militärische Macht ist heute größer als zu Anfang des Krieges, weil jeder nur für ein einziges Ziel arbeitet: Der Sieg muß Deutschland sein. Ich besuchte in Belgien Gent, Antwerpen, Brüssel, Brügge und Ostende. Alles geht auch dort seiner Arbeit nach und scheint sich in die Verhältnisse gefunden zu haben. Die Landwirtschaft befindet sich in einem blühenden Zustand. Jeder Arbeiter hat seine sicheren Einkünfte, und darum kommen auch ununterbrochen die Steuererträge ein. Finanziell ist Deutschland ebenso stark wie militärisch. Seine Finanzen sind besser als die Englands, von Frankreich gar nicht zu reden.

Englisches Truppentransportschiff versenkt

Amsterdam, 7. Dez. (Jens. Press.) Reuter meldet aus London: Der „Daily Telegraph“ teilt mit, daß das britisch-indische Dampfschiff „Vimeta“ durch den Feind in den Grund geholt worden ist. 48 Gerechtete wurden an Land gebracht; fünf Offiziere und 47 Matrosen werden vermißt. Es scheint sich hier um ein Truppentransportschiff gehandelt zu haben.

Expreßzüge Berlin—Konstantinopel

Auf der in Temesvar vom 2.—4. Dezember stattgefundenen Konferenz wurde eine Einigung darüber erzielt, daß vom 1. Januar 1916 ab zunächst wöchentlich zweimal, Expreßzüge zwischen Berlin und Konstantinopel, sowie München und Konstantinopel, verkehren sollen. Die neuen Züge sollen die Namen „Balkan-Büge“ führen. Die Züge von und nach Berlin werden an den gleichen Tagen sowohl über Oberberg-Budapest, als über Dresden-Tetschen-Wien geführt. Die Züge von und nach Bayern werden sich in Wien, Südbahnhof, an die Berlin-Wiener Züge anschließen. Die Vereinigung und Trennung der Züge, die einerseits über Oberberg, andererseits über Wien laufen, findet in der Station Galanta auf der Strecke Wien-Mariaberg-Budapest statt. In den Zügen sollen drei Schlafwagen verkehren und zwar zwischen Berlin-Oberberg-Konstantinopel, sowie ein Wagen 1.—2. Klasse Berlin über Oberberg nach Konstantinopel.

Der Fahrplan der Züge wird annähernd folgende Verkehrszeiten haben:

Berlin, Friedrichstraße ab 8.16, über Oberberg-Budapest, an 11.40.
Berlin, Anhalterbahnhof ab 7.00, Dresden an 9.30, Wien an 7.00, Budapest an 11.40.
München ab 9.30, Wien an 6.45, Budapest an 11.40. Anfahrtszeit in Konstantinopel 2.00.
Konstantinopel Abfahrtszeit 1.00, Budapest ab 6.50, über Oberberg-Berlin, Friedrichstraße an 9.52.
Budapest ab 6.50, Wien ab 11.35, Dresden ab 9.20, Berlin-Anhalterbahnhof an 11.49.
Budapest ab 6.50, Wien ab 11.25, München Ankunft 9.10.
Die Schlafwagen werden nur gegen Lösung von Fahrkarten

1. Klasse mit Schlafwagen-Buschlag benutzbar sein. Dagegen wird ein besonderer Expreßzug-Buschlag nicht erhoben. Die Zustimmung der beteiligten Regierungen und obersten Militärstellen zu diesem großen Projekt wird voraussichtlich bald erfolgen.

Bunsch nach Frieden in Montenegro

Cetinje, 6. Dez. (Jens. Press.) Der König von Montenegro hat in einem von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten erwogen. Der König führt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein aussichtsreicher Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Entente-Staaten haben nunmehr ihre Antwort erteilt: sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergeläften nachgeben sollte.

Das Elend in Montenegro

Cetinje, 7. Dez. Ljerner Blätter melden aus Cetinje, daß die Auswanderung serbischer Flüchtlinge nach Montenegro ohne Unterbrechung fortbauert. Die Flüchtlinge, die genötigt seien, die hohen schneebedeckten Berge zu übersteigen, befanden sich in einem jammervollen Zustande. Japel sei mit Flüchtlingen überfüllt, es fehle an Platz, um alle unterzubringen. Die meisten seien genötigt, im freien Felde, dem schlechten Wetter und der Kälte ausgesetzt, zu bleiben. Man erwartet mit größter Ungeduld die von den Verbündeten versprochene Hilfe. Das Elend in Montenegro werde jeden Tag größer, alle Hilfsquellen des Landes seien erschöpft und es sei unmöglich, die Flüchtlinge weiter zu versorgen. Eine Hungersnot stehe vor der Tür.

Rumänien und Bulgarien

Budapest, 6. Dez. (Jens. Press.) Dem in Sofia erscheinenden „Utro“ zufolge, verhandelte der bulgarische Gesandte in Rumänien, Radew, längere Zeit mit dem Minister des Äußeren, Borumbari, der die endgültige Erklärung abgab, daß Rumänien überhaupt nicht daran denke, sich gegen Bulgarien aufzutreten.

Die Flucht des Königs Peter

Ein Mitarbeiter der „Tagl. Rundschau“ sprach an der schweizerisch-italienischen Grenze einen serbischen Flüchtling, der ihm Mitteilungen über die Flucht des Königs Peter aus Serbien machte. Der Flüchtling, ein Buchdruckermeister aus Nisch, hatte acht Stunden vor dem Einrücken der Bulgaren in die Stadt Nisch verlassen, seine Werkstatt geschlossen. Er hatte die letzte Regierungsumgebung Königs Peters in Nisch gefestigt gehabt. Sie sollte in die Maschine zum Druck gegeben werden. Es waren nur etwa hiebzog Seiten, in denen sich der Herrscher der Serben an das Volk in einer Rundgebung zu wenden gedachte. Sie ist niemals fertig gedruckt worden, sie konnte daher auch nicht verteilt, auch nicht mehr befehl gemacht werden. Bastisch hatte sie gegengezeichnet. Sie war so unendlich geschrieben, daß der Seher doppelt soviel Zeit wie gewöhnlich brauchte. Die Korrektur sollte gelesen werden, Bastisch und seine Beamten waren schon fort. Auf dem Wege nach seiner Werkstatt erkrankte der Buchdrucker den König und reichte ihm die Rundgebung. Der König las sie, dann sein Adjutant. Beide schüttelten den Kopf. Hier sollte erhaltenen sinnstiftenden Fehler, mit denen die Rundgebung auf keinen Fall hinausbrachte. Zur Verbesserung blieb keine Zeit. Der König jagte im Auto davon. Der Drucker mußte ihm in einem zweiten Kraftwagen mit einer kleinen Druckmaschine folgen. Er berichtet:

Mein Führer sollte den königlichen Wagen einholen. Wir verloren uns. Vier Tage darauf kam der König nach Witrowica. Es wurde eine neue Rundgebung entworfen. Da in der ersten Rundgebung das Volk aufgefordert wurde, seine Zuflucht im Westen zu suchen, mußte der Text der zweiten Rundgebung geändert werden, weil man inzwischen eingeschlagen hatte, daß das Volk des Volkes nicht in der Flucht, sondern im Verbleiben liegen könne. Für die zweite Rundgebung fehlte aber die Gegenzeichnung. Bastisch war wieder nicht zur Stelle. Die zweite Rundgebung sollte nun ohne ministerielle Zeichnung unter das Volk kommen. Da brach im Augenblick, als der Satz druckfertig und durchgegeben vorlag, die Tiegeldruckerei zusammen. Sie war altersschwach und hatte die Reife nicht mehr vertragen können. Keine technische Kraft war für die Ausbesserung da. Der König meinte, als er von dem peinlichen Zwischenfall hörte. Er ist aber abergläubisch und sah in ihm ein böses Zeichen. Es konnten von jetzt ab auch keine

vom naturwissenschaftlichen Gedanken angeführte Welt. Die Natur ist, wenn sie mit uns lebt, ein Wesen, mit dem ich Zwiesprache halten will und muß, ein wenig Anderes und Neues, unerreichbar und doch immer da. Sie hat in sich ein magisches Licht, und dem frommen Menschen ist es in aller Fülle offen. Das Auge des Künstlers ist ein wunderbares Organ; es sieht durch alle Form und Farbe hindurch bis in das unsichtbare Dinges Herz. Das Licht ist nur der Mittler der Natur, nicht aber die Natur selbst; ihr Aussehen ist nicht ihr Ausdrück, der sich in Form und Farbe zur Erscheinung bringt. Das darf man nicht vergessen, will man aus den Bildern Erdwölfs den dämonischen Ton der Ballade, aus Rembrandts Arbeiten die grauenvollen anklagende Stille der Räuber, Hofer's schweremütige Braut, Woll's quälende Mächten vernehmen. Kann ich mich nicht gleich vor einem Lehmbruch das ungewissenhafte richtige Urteil fällen, daß es solche Gestalten nicht gebe. Ein schillernder Dinstopf kann bei einem lebendigen Menschen ungemein deutlich wirken und doch für ein schönes Ganzes unbedingt erforderlich sein. Von Rodin zu Dögg hat eben auch die Plastik einen Umwandlung getan, in demselben Sinne wie die Malerei. Ein Fortschritt das, ein Rückgang? Wer weiß sich an, zu richten? Die Geschichte der bildenden Kunst ist das lebendige Zeugnis dafür, daß es kein Ziel für sie in ihrer Entwicklung gibt, daß sie ein ewiger Kampf mit der unerschöpflichen Natur ist, den jede Zeit von sich aus selbst austragen muß. Daher dann immer wieder das physische Mißverständnis, die neue Zeit wolle die alte überholen, widerlegen. Sie will nur selbst sein, daß sie anders wird, daher ist sie nicht verantwortlich. Das Gefährliche der Reiteren aber die Jungen ist eine ebenso unnötige wie nutzlose Schwereaktion. Vor 30, 20 Jahren hat man gegen den Impressionismus Verfall und Perversion geschrieben; heute „schon ist schon ohne ihn nicht mehr“, Entschäft mit seiner „Rückständigkeit“ zu kollektieren, ist vollkommen nichtig und uninteressant. Der Kritiker hat die verdammte Pflicht, zu helfen. Die Werke müssen für ihn erst Sprache gewonnen haben, ihrem Willen muß er Gehör schenken und nicht nur seinem Unwillen.

*

Zu den vorstehenden Ausführungen, die mir als ständigen Kunstberichterhalter dieses Blattes vorlagen, erlaube ich mir hinzuzufügen:

Die Bestrebungen, die in der Wiesbadener Zeitung über die künftigen Kunstausstellungen von dem Maler Günther veröffentlicht werden, erregen schon seit langer Zeit in den Kreisen unserer Kunstvereine eine starke Mißstimmung, die durch eine Bestrebungen der Ausstellung zur Feier der Museumsöffnung noch gesteigert wurde. Wenn Herr Günther wieder die Entwicklung des Impressionismus über seine Anfänge hinaus, noch die Weiterentwicklung unserer Kunst zum Expressionismus versteht, so ist dagegen nichts einzuwenden, das ist seine persönliche Sache. Man kann aber doch von einem öffentlichen Berichterhalter in Kunstfachen verlangen, daß er beim Anblick einer solchen Ausstellung neuer Kunst sich folgende Fragen vorlegt:

„Wie ist es möglich, daß eine große Schar begabter Künstler, darunter viele, die schon hervorragende Proben ihres Könnens auch unter der Geltung der alten Richtung abgelegt haben, allmählich anders malen? Wie kommen sie dazu, die alte Schönheit aufzugeben? Sollte das wirklich nur Verrücktheit oder Nichtkönnen

sein? Wie ist es ferner möglich, daß viele Kunstfreunde, und zwar gerade viele von hervorragender Allgemeinbildung, in diesen Werken, die Herr Günther nicht begreift, sehr viel Schönes finden und sie sogar kaufen? Ist das nur Freude am Absondlichen oder gar Unverstand? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß diese Menschen alle von ehrlichem Streben nach Kunst erfüllt sind, daß sie in dem Neuen wirklich etwas Schönes zu sehen meinen, und daß ich, Herr Günther, vielleicht ihre Ziele oder ihre Werke noch nicht verstehe?“

Aus den Bestrebungen des Herrn Günther ist zu ersehen, daß er sich nicht viel Mühe gegeben hat, hinter die Ablichter des von ihm nicht begriffenen Künstlers zu kommen, denn er will, so sehr verschiedene neueren Bestrebungen in einen Topf und beurteilt alles von einem Standpunkt, als hätte die Entwicklung vor 15 Jahren ihren Abbruch gefunden. Was darüber hinausgeht, ist für ihn Kritik, Nichtkönnen und Bluff.

Das Verständnis des Herrn Günther hört auf von der Zeit ab, da der Impressionismus über die ersten Jahre seiner Entwicklung hinauskommt. Den Trübner, den Liebermann der ersten Jahre des Impressionismus versteht er noch, dann ist es vorbei. Glaubst nun Herr Günther wirklich, daß Trübner nur deshalb anders geworden, weil er sich „dem Roboterfeld verschrieben“ hat? Glaubst er, daß Liebermann, einer der klügsten und geistreichsten Künstler die es gibt, bloß aus Schamle sich von der Richtung entfernte, die Herr Günther für schön hält, daß Corinthe und Elekog deren Entwicklung er in der Ausstellung sehen könnte, auch aus Dummheit oder Bosheit oder Nichtkönnen Ästhetische Wege wandeln?

Wenn Herr Günther diese Bahnbrecher des Impressionismus nicht mehr versteht, so versteht er die jüngere Reihe Doser, Caspar, Seiberger noch weniger und die noch Jüngeren Rolf, Erbslöh, Oberw. usw. erst recht nicht mehr. Es sei ihm auch nicht verüßelt, wenn er beim Anblick ihrer Bilder fortwährend ins Lachen gerät. Einsicht gewinnt er dadurch allerdings nicht. Um sie zu verstehen, fehlt es Herrn Günther an dem nötigen Organ, zwei Augen tun es eben nicht allein. Darin irrt Herr Günther sehr, wenn er meint, die Kunst sei andernwärts längst abgetan. Wollte er sich auch nur oberflächlich orientieren, so müßte er doch sehen, daß sie in allen Ländern und in allen besseren Kunstzeitschriften — man erkennt sie an der gehaltvollen Ausstattung — immer mehr an Ausbreitung gewinnt und von immer mehr „Sympathisanten“ verstanden zu werden scheint. Ja, es hilft nichts, diese Leute, so sehr sie Herrn Günther ärgern, vermehren sich wie die Kaninchen, auch wenn Duhende von Leuten, wie Herr Günther, dagegen in den Kampf ziehen.

Wir würden Herrn Günther und seine Ansichten gern an sich beruhen lassen; da er aber in einer angesehenen Zeitung fortwährend das Publikum, das sich belehren lassen will, irreführt, die mühselige Arbeit unserer Kunstvereine erheblich schädigt und ihre Erfolge verkleinert, so liegt es im öffentlichen Interesse, seine für das künftige Kunstleben gefährliche Erscheinung in so bühnendes Licht zu rufen.

Rechten, durch Joffe eine diktatorische Gewalt über Frankreich ausüben zu lassen. Trotz der beschwichtigenden Erklärungen, die Grund dem Heeresausmarsch, der über diese Maßnahmen im Kufflärung hat, gegeben hat, herrscht in einigen Kamergruppen große Erregung. — Emile Constant wird am Donnerstag eine Interpellation einbringen über die Erwidlungen, die die Regierung zu ihrem Gelde über den Oberbefehl beanlagt haben und über die Tragweite dieses Gelases.

lieben, | Berliner Robedame auf ihn gefallen.

die selbste Verkäuferin. „Schau Sie, so muß der Hut sein und im Kranz Ihrer Schönheit!“, rief er, die die mit dem Hut auf dem Kopfe vor Frau Renne auf und nieder. Und wie wurden Hüte auf- und abgelegt, ganz würdlich wurde die Frau

die selbste Verkäuferin. „Schau Sie, so muß der Hut sein und im Kranz Ihrer Schönheit!“, rief er, die die mit dem Hut auf dem Kopfe vor Frau Renne auf und nieder. Und wie wurden Hüte auf- und abgelegt, ganz würdlich wurde die Frau

Lüttich, 6. Dez. (Der eiserne Einnich von Lüttich.) Gestern fand im Ehrenhofe des Gouvernements in Gegenwart des gesamten Offizierskorps und der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des Eisernen Einnichs statt, einer kunstvoll ausgeführten Reliefarbeit mit dem Bildnis des Eroberers von Lüttich. Der Entwurf ist für die Nationalausstellung zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt. Der Gouverneur von Lüttich, Graf von der Schulenburg, forderte in warm empfundener Rede zu reger Teilnahme für dieses Werk des Friedens und schlug den ersten Nagel ein. Ihm folgten der Präsident der Zivilverwaltung Geheimrat Horing, der Kommandant der Festung Lüttich und der Adjutant des Kaisers Oberst Graf von Soden und andere anwesende Offiziere und Angehörige der deutschen Kolonie von Lüttich.

„Wo wären wir sonst?“

Zur Nahrungsmittelversorgung hat der Abg. Syndikus Dirich-Olsen in einer Rede in Sangerhausen sich in treffender Weise ausgesprochen:

„Wo wären wir wohl, trotz allen glänzenden Siegen unserer todesmühen Truppen wenn die deutsche Landwirtschaft nicht auf die Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht worden wäre, die sie, Gott sei Dank, heute aufweist, und die sie in die Lage versetzt hat, trotz allen Schwierigkeiten, die sich entgegenstellten, Heer und Volk zu ernähren, und wo wären wir, wenn nicht unsere Gewerbetätigkeit, gestützt auf deutsche Wissenschaft und Technik, es verstanden hätte, unser Heer mit allem, dessen es bedarf, mit Waffen, mit Munition und Sprengstoffen, mit Kleidung und Ausrüstung reichlich zu versorgen und gleichzeitig unserem Volke hinter der Front das zu liefern, was es nötig hat, bis zum Stillsitzen aus der Luft? Von den verschiedensten Seiten angegriffen, oft abgemittelt durch Englands völkerrechtswidrige Kriegsführung von der Zufuhr von außen, sowohl bezüglich der Nahrungsmittel als auch der Rohstoffe, würden wir längst den Krieg verloren haben, wenn nicht Landwirtschaft und Gewerbetätigkeit die Ernährung und Versorgung des Heeres wie der Bevölkerung zu sichern verstanden hätten.“

Gewiß, die Preise der Lebensmittel sind hoch. Kamenisch für die Preise unserer Bevölkerung, die auf ein geringes oder ein festes Einkommen angewiesen sind. Aber hat es schon einen Krieg gegeben, so lange die Welt steht, bei dem die Lebensmittelpreise nicht in die Höhe gegangen wären? Und konnten wir annehmen, daß wir in diesem Kriege, der doch von englischer Seite gerade auf die Auszehrung Deutschlands eingestellt worden ist, nachdem sich gezeigt hatte, daß wir mit den Waffen nicht niedergeworfen werden konnten, mit annähernd normalen Preisen weiter rechnen können? Das konnte niemand annehmen und das wohl auch kaum jemand angenommen. ... Denn das soll nicht vergessen, es ist keineswegs immer bloß schnelle Gewinnlust, welche die Preissteigerung verursacht, sondern in diesen Fällen ist diese Steigerung die Folge einer unorganisierten, überfüllten, von hundert Stellen gleichzeitig ausgehenden Nachfrage. Gerade so, wie ein vielfaches Angebot ein und derselben Ware von vielen verschiedenen Seiten aus den Preis herabdrückt, ebenso steigert erfahrungsgemäß eine hundertfache Nachfrage nach einer Ware deren Preis. Das ist schon in Friedenszeiten der Fall, aber im Kriege trifft es sich recht zu. Da muß durch entschlossenes Eingreifen die Verteilung geregelt werden. Was sich auf diesem Wege erzielen läßt, haben wir an der Brotkarte gesehen, deren Einführung der Welt erst ein Beispiel entlockte, sie dann aber in Stürmen verfolgte, da wir auf diesem organisatorischen Wege unseren Broterwerb durch richtige Verteilung sicherstellen. Eins darf man allerdings nicht aus dem Auge verlieren, nämlich, daß die Maßnahmen, die getroffen werden, nicht dahin wirken dürfen, daß sie die Erzeugung und die Zufuhr von Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln einschränken oder gar unterbinden; denn in erster Linie kommt es jetzt doch darauf an, daß das, was wir brauchen, auch beschafft wird. Es darf also keine einseitige Preispolitik betrieben werden, die jeden Anreiz, Nahrungsmittel und andere notwendige Verbrauchsgegenstände zu erzeugen oder sonstige zu beschaffen, beseitigt, sondern es muß auch eine

Verordnungspolitik

Betreffen werden, die, unbeschadet einer entschlossenen Bekämpfung ungeduldeter Preissteigerungen, doch der vorliegenden Lebensnotwendigkeit, zu erzeugen und heranzuführen, genügend Raum läßt. Verfahren wir anders, so schädigen wir die Wurzeln unserer nationalen Kraft.

Und dann soll man sich ein Weiteres vor Augen halten, bei den Schwierigkeiten, die jetzt zu überwinden sind: in einer Zeit, wo nur der feste Zusammenhalt und die feste Entschlossenheit aller, mögen es nun Produzenten oder Konsumenten sein, die Erreichung des Sieges verbürgen, da darf es nicht geschehen, daß die einzelnen Berufsstände sich gegenseitig schädlicher Gewinnlust beizugehen und so die Lebensnotwendigkeiten aufzuheben; denn das stärkt nicht nur die Zurechtsetzung unserer Feinde und trägt zur Verlängerung des Krieges bei, sondern es könnte leicht den Punkt bilden, von dem aus sich nach Friedensschluß und in der Zukunft schwere innerpolitische Kämpfe entwickeln. Das darf unter keinen Umständen sein, angesichts der wichtigen und schwierigen Aufgaben, die dann gelöst werden müssen. Wir haben nach dem Kriege Mühseliges zu tun, als uns zu streiten und gegenseitig zu zerfleischen!

Also stärkste Unterbrechung aller Versuche, dem Volke ungeduldeten Preissteigerungen auszuweichen — sorgfältige Organisation der Verteilung der vorhandenen Vorräte durch weiteren Ausbau der ergriffenen Maßnahmen — somit mögliche Beseitigung aller gerechtfertigten Klagen — aber keine Maßnahmen einseitiger Preispolitik, die unsere Erzeugung und unsere Zufuhr einschränken, und auch keine gegenseitigen Verschuldungen, unter den verschiedenen Berufsständen, sondern ruhige und feste Entschlossenheit in der Ertragung dessen, was nicht geändert werden kann und was sich in der ganzen Welt, auch bei England, auch bei den Neutralen, zeigt, nämlich, daß die Preise im Kriege wesentlich hinaufgehen über die Preise im Frieden. Wo organisatorische Maßnahmen nicht helfen, wird anderweitige Hilfe gebracht werden müssen, sowohl für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger als auch für andere, denen Hilfe nottut.

In keinem Falle wird man sich in unserem Volke durch diese Preissteigerungen, die nach mit jedem Kriege verbunden gewesen sind und die ganze Welt ergriffen haben, in seiner Entschlossenheit, durchzuhalten, beirren lassen. Daran denkt niemand; denn von diesem entschlossenen Durchhalten hängt es schließlich ab, wie wir unsere militärische Überlegenheit ausnützen können, und ob wir militärisch, marxistisch und wirtschaftlich die feigen realen, nicht papiernen, Sicherheiten erreichen werden, die wir erreichen wollen und erreichen müssen, wenn die Zukunft unseres Vaterlandes und Volkes gesichert werden soll.

Zur Lebensmittelfrage

Zur Regelung der Butterversorgung

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfahren haben will, steht der Erlass einer Verordnung des Bundesrats bevor, durch die im Deutschen Reich die Verteilung der Butter geregelt wird. Diejenigen Gegenden des Deutschen Reichs, die über Butter in reichlichem Maße verfügen, werden entsprechende Mengen dieses Nahrungsmittels an jene Gegenden abzugeben haben, in denen Mangel an Butter herrscht. Die jetzigen Mängel auf diesem Gebiete seien, abgesehen von der Verminderung der ausländischen Zufuhr, durch unzureichende Preisfestsetzungen veranlaßt worden. Verschiedene Landesparlamenten hätten die Butterpreise in ihren Bezirken so bemessen, daß sie den für Berlin geltenden Butterpreisen zu nahe kamen. In Berlin, wo Buttermangel besteht, seien die Preise nicht viel höher als in den Gegenden, die Butter hätten abgeben können. Infolgedessen lohne es sich nicht, Butter nach Berlin zu senden. Diesen Mängeln soll durch die geplante Regelung abgeholfen werden.

Höchstpreise für Gemüse und Süßwasserfische

Auf Grund einer Verordnung des Bundesrats wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln, Sauerkraut bestimmt, daß im Großhandel für 50 Kilogramm frei nächste Verladung einschließliche Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: Für Weißkohl (Weißkraut) 2,50, Rotkohl (Blaukohl) und Wirsingkohl (Savoyerkohl) 4,50, Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) 3, Kohlräben (Stedräben, Bruden) 2,50, Mohrrüben (rote und gelbe Speisekohlen, auch gelbe Rüben genannt) 5, Zwiebeln 6, Sauerkraut (Sauerfisch) 12 Mark. In soweit für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt werden, dürfen folgende Sätze für das Pfund beste Ware nicht überschritten werden: Für Weißkohl 5, Rotkohl 7, Wirsing und Grünkohl 6, Kohlräben 3, Mohrrüben 8, Zwiebeln 15, Sauerkraut 16 Pfennig. Die Bestimmungen treten am 13. Dezember 1915 in Kraft.

Auf Grund einer Verordnung des Bundesrats wird über die Regelung der Preise für Süßwasserfische bestimmt, daß beim Verkauf im Großhandel am Berliner Markt für 50 Kilogramm Reingewicht einschließliche Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: Bei Karpfen 105, Schleie 125, Hechte 110, Aale oder Brachsen von 1 Kilogramm und darüber 80 Mark, die übrigen unter 1 Kilogramm 60 Mark. Pöckel und Kottungen von 1 Pfund und darüber 80, die übrigen unter 1 Pfund 50 Mark. Höchstpreise im Kleinhandel dürfen für das Pfund nicht überschritten: Karpfen 1,30, Schleie 1,50, Hechte 1,25, Aale von 1 Kilogramm und darüber 1 Mark, die übrigen unter 1 Kilogramm 0,75, Pöckel und Kottungen von 1 Pfund und darüber 0,75, die übrigen unter 1 Pfund 0,65 Mark. Die vorstehenden Sätze ermäßigen sich bei toten Fischen um 20 Prozent. Die Bestimmungen treten am 13. Dezember 1915 in Kraft.

Kirchliches

München. Einen Weihnachtsgruß sendet der Feldpropst der bayerischen Armee, Kardinal-Erzbischof Bettinger, den Soldaten ins Feld. Er erinnert an die Kämpfer für teure Vaterland und reiches Maß von Weihnachtsfreude und versichert, daß die Tage der Kämpfer bei der Christmette und beim hl. Opfer aller Kriegsteilnehmer gebeten werden, um ihnen zu danken und eine glückliche Heimkehr von Gott erlangen. Dann erwähnt der Hochw. Herr die Soldaten, mannhaft ausdauernden, weil es nicht von und abhängt, einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu schließen. Der Weihnachtsgruß spricht endlich die Erwartung aus, daß die Krieger dem Kaiser, dem König und dem Vaterlande, aber auch dem angekommenen Glauben die Treue bewahren und eifrig im Gebete, im Besuche des Gottesdienstes und im Empfang der hl. Sakramente sein werden, um der schönsten und kostbarsten Gabe des Christentums teilhaftig zu werden: des inneren Friedens, den die Welt nicht geben kann.

Volkswirtschaftliches

Essen, 7. Dez. Zur Preisfrage am Kohlenmarkt schreibt man u. a. der „Rhein. Volksztg.“: Der Beschluß der Reichsregierung des Kohlenpreises vom 1. d. Mts., die Höchstpreise unverändert zu lassen, bedeutet für die Kohlenverbraucher, die vielfach neue Erhöhung der Preise vom 1. Januar 1916 ab befürchteten, eine angenehme Ueberraschung. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der preussische Handelsminister gegen Erhöhung der Kohlenpreise war; da nun der preussische Staat im neuen Kohlenpreiskomitee in Bezug auf die Preisfrage sehr weitgehende Rechte hat, so nahmen die Reichsregierung von neuer Heranführung der Preise Abstand. Allerdings hat die Verammlung der Reichsregierung betont, die Höchstpreise wären für die beiden Monate Januar und Februar unverändert bleiben. Somit muß zum mindesten mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß vom 1. März 1916 ab die Kohlenpreise doch neue Hinaufsetzung erfahren werden. Da solche dann den Bedarf an Hausbrandkohle nicht so stark treffen würde, wie wenn Hinaufsetzung vom 1. Januar 1916 ab erfolgt wäre, so besteht auch die Möglichkeit, daß der preussische Handelsminister sich möglicher Preissteigerung vom 1. März 1916 ab nicht widersetzen werde. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß bei der vorigen Erhöhung der Preise durch das Kohlenpreiskomitee, die am 29. Juli mit Gültigkeit vom 1. September d. J. vorgenommen wurde, ursprünglich die Höchstpreise bestanden, die Höchstpreise für Kohlen und Bricketts um 2 M zu erhöhen. Auf das Verlangen des preussischen Staates hin beschränkte man aber damals die Erhöhung für Kohlen und Bricketts auf 1 M die Tonne, die für Hauskohlen auf 1,25 M; nur die für Hauskohlen wurden um 2 M hinaufgesetzt.

Aus aller Welt

Guntersblum, 6. Dez. In unsere Gegend vertrieb Wölfe (?) drangen in der Nacht in die Vorstadt von August Wehling auf dem Bahndamm bei Guntersblum ein. Die Wölfe zerflechten ein Schwein, rissen ein weiteres Schwein schwer an und richteten den Hund ab.

Offenbach, 6. Dez. In einer Wirtschaft geriet ein Sanitätsunteroffizier mit mehreren Jüdinnen in Streitigkeiten. Als er dann auf dem Heimwege war, folgten ihm die Arbeiter Jean Schäfer und Georg Herr, deren letzterer dem Unteroffizier das Seitengewehr entzogen, mit welchem er ihm mehrere Stöße und Stöße beibrachte. Der Unteroffizier verlor sich nach kurzer Zeit, nicht weit vom Orte der Tat. Die zwei Täter sind verhaftet.

Marburg (Hahn), 6. Dez. Dem Direktor des Instituts für Hygiene und experimentelle Therapie, Dr. med. Rat Prof. Dr. Emil Paul Behring, der vor 25 Jahren als Assistent des hiesigen zur Bekämpfung der Typhus-epidemie, wurden gestern und heute anlässlich dieses Jubiläums zahlreiche Glückwünsche aus allen Teilen Deutschlands zugeht. Der Gelehrte ist kürzlich auch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Gleiwitz (Schlesien), 5. Dez. Ein nächtlicher Raubanschlag wurde am Samstag früh 3 Uhr in der Barock-Wirtschaft bei Post verübt. Die Räuber schlugen den durch das Geräusch erwachten Ortsplaner, Geisel. Rat Stanislaus Bebel nieder. Seine Rechte, die dem 85-jährigen Priestergeiz zu Hilfe kommen wollte, wurde durch einen Schuß in den Kopf unendlich gemacht, ihre Schwester gleichfalls durch zwei Schüsse schwer verletzt. Den Banditen, die unerkannt entkamen, fielen 2700 Mark bares Geld, ein goldener Reifelt, zwei Uhren und eine Uhrkette zur Beute.

Amsterdam, 7. Dez. Im November wurden an der niederländischen Küste 47 Minen angebracht. Davon sind 28 englischen, 15 deutschen und der Rest unbekannter Ursprungs. Im ganzen wurden bisher gefunden 728 Minen, davon 34 englischen, 57 französischen, 112 deutschen und 178 unbekannter Ursprungs.

Rom, 7. Dez. Ein heftiges Erdbeben hat um 2 Uhr früh im Latium die Ortschaften Frosinone, Genne, Coprana und Tivoli heimgesucht.

Aus der Provinz

Aus dem Landkreis Wiesbaden, 7. Dez. Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden teilt uns mit, daß es, Dank der opferwilligen Zuwendungen aus mehreren Gemeinden des Landkreises, dem Kreisverein ermöglicht wurde, in den letzten sechs Wochen 200 Pakete mit Vorräten, Taschentüchern, Schokolade, Zigarren, Zigaretten usw. an Feldgräben zu senden, die gemäß Mitteilung von zuständigen Stelle noch nie Liebesgaben erhalten hatten, ferner wurden rund 150 Pakete an Krieger aus dem Landkreis abgeschickt, wobei deren Wünsche besonders berücksichtigt worden sind. Die von allen Seiten eingelaufenen Dankschreiben bezeugen, wie willkommen die Gaben waren und welche große Freude den Empfängern damit bereitet worden ist. Infolge Aufforderung von höherer Stelle wurden dem

Militär-Paket-Depot des 18. Armee-Korps zugeführt: 30 Korbmästen Weihnachts-Liebesgaben, jede für 100 Zapiere im Osten und Westen, enthaltend 10 Hemden, 10 Unterhosen, 10 Paar Handschuhe, 10 Paar Socken, 24 Taschentücher, 10 Hosensträger, 24 Paar Fußlappen, 3 Bänke, 400 Zigarren, 500 Zigaretten, 20 Pack Tabak, 6 Pfeifen, 6 Messer, 3 elektrische Lampen mit 3 Reserve-Batterien, 4 Pakete Kerzen, 300 Bogen Briefpapier, 300 Briefumschläge, 12 Zintenfische, 10 Dosen Konserve, 30 Tafeln Schokolade, Konfekt, 6 Mundharmonikas, 3 Kartenspiele, 5 Stück Seife und 30 Kisten mit je 10 Flaschen Wein. Für die Weihnachtsfeier in den Vereinslazaretten und für Spenden an Feldlazarette werden noch viele Liebesgaben aller Art benötigt, und hofft der Kreisverein auf eine weitere und rege Unterstützung von Seiten der Eingekerkerten des Landkreises rechnen zu dürfen und bittet um Abgabe der Gaben im Landratsamt, Leisingstraße 16, bis zum 15. d. Mts.

Dehrisch, 7. Dez. Der hier ausgebrochene „Bürgerkrieg“ hat nicht lange angehalten; die Metzgermeister haben gegenüber der Macht des Gesetzes kapituliert. Ueber den Verlauf des Konflikts liegt folgende Meldung vor: Auf Grund der Verordnung des Bundesrats hat der Gemeinderat für Schweinefleisch und Wurstwaren Höchstpreise festgelegt. Die Metzger weigerten sich anfänglich, zu den Preisen insbesondere die Wurstwaren zu verkaufen. Darauf machte die Polizei-Verwaltung dieselben mit der Verordnung des Gouverneurs und des Generalkommandos bekannt, wonach derjenige, welcher Lebensmittel zurückhält oder deren Verkauf verweigert, um dadurch eine Erhöhung der bestehenden Höchstpreise zu erzwingen, nur mit Gefängnis bestraft werden kann. Das ließen sich die Metzgermeister nicht zweimal sagen und gaben innerhalb drei Stunden die Erklärung ab, daß sie die Wurst zu den vom Gemeinderat festgesetzten Preisen verkaufen würden. Der Bürgermeister machte dies sofort durch die Ortshalle bekannt und flugs wurde die Wurst noch am selben Abend verkauft.

Kadesheim, 7. Dez. Bei der Niederwaldbahn-Gesellschaft sind auf 333.000 Mark Aktien 10 Proz. des Nennwertes ausgezahlt worden; sie werden in vierprozentige Vorzugsaktien umgewandelt.

Eddersheim, 6. Dez. In der Nacht auf Donnerstag vergangener Woche wurden in der Bahnhofstraße im Gehöft von Schreinermeister Rohr 38 Stück Dühner abgeschlachtet und geschoben, dergleichen bei Kornbadermeister J. Sittig acht Stück Gänse.

Sendlingen, 7. Dez. Unser Bahnhof ist nun endlich seine anrüchige Nachbarschaft losgeworden, indem die längst in den Ruhestand versetzte Abortanlage entfernt wurde. Der Platz ist schon eingeebnet worden und macht nun einen freundlichen Eindruck.

Frankfurt, 6. Dez. Den hiesigen verheirateten Polizeibeamten mit einem Einkommen bis zu 2100 Mark wurde für jedes Kind bis zu 14 Jahren eine besondere Zulage von monatlich drei Mark bewilligt. Mit der Auszahlung der Zulage, die rückwirkende Kraft bis zum 1. Oktober hat, wurde dieser Tag begonnen.

Friedrichsdorf, 7. Dez. Im hiesigen Stadtwald wurde heute früh der Reiterführer Johann Reitz aus Bad Somburg erkrankt aufgefunden. Der Lebensmüde litt an einer langwierigen Krankheit und wurde seit mehreren Tagen vernachlässigt.

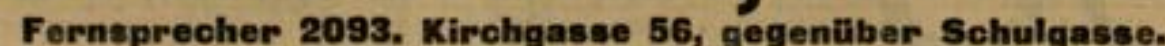
u. Eppstein, 6. Dez. Ein großer Leichenzug, an dem die ganze Gemeinde und zahlreiche Gäste, wiesen aus nach und fern teilnahmen, bewegte sich heute nach unserem Friedhof mit der Leiche unseres so unerwartet schnell aus dem Leben geschiedenen kath. Lehrers Hermann Schmidt. Am Donnerstag nachmittag nach seinem Unterricht erlitt er in seiner Wohnung ein Hirnblut, der seinem erst 43-jährigen Leben nach wenigen Stunden in Ede machte. Herr Defan Jaffel widmete dem tüchtigen Lehrer und Erzieher, dem Meister in Musik und Gesang, dem echt christlichen Manne und eifrigen Besser auf diesen Gebieten am Grabe in längerer Rede mit dankender Anerkennung einen ehrenvollen Nachruf. Auch die folgenden Redner haben seine vorbildliche Wirksamkeit hervorgehoben. Unsere Gemeinde wird dem Entschlafenen, der noch Jahrzehnte so segensreich bei uns hätte fortwirken können, ein dankbares Andenken walten.

Aus dem Bericht über die Tätigkeit des Kreiskomitees vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis, im ersten Kriegsjahr

Kadesheim, den 7. Dezember.

Die kürzlich vom Kreiskomitee vom Roten Kreuz im Rheingau-Kreis hier einberufene Versammlung der Vorstände des Zweigvereins und der Kreis- und Landesfrauenvereine, der Mitglieder der Ausschüsse des Kreis- und Landeskomitees sowie der Vorsitzenden der Ortsausschüsse war aus allen Teilen des Kreises zahlreich besucht. Nachdem Herr Landrat v. d. Hagen als Vorsitzender des Komitees zunächst über die Bedeutung und Aufgaben des letzteren sowie über die Einrichtungen des Roten Kreuzes im Rheingau-Kreis gesprochen hatte, erläuterten die einzelnen Ausschüsse über ihre seitige Tätigkeit Berichte, denen wir folgendes entnehmen: Die Einnahmen betragen 92.730,55 Mark. Von besonderem Interesse ist die Verteilung des Sammlungsresultates auf die einzelnen Gemeinden. Es tragen bei: Altmannsbauhen 889,19 Mark, Aulhausen 202,40 Mark, Göttingen 364,40 Mark, Elville 21.782,82 Mark, Erbach 2181,33 Mark, Genschied 183,80 Mark, Gießenheim 10.711,06 Mark, Hallgarten 771 Mark, Hattenheim 190 Mark, Johannsburg 4401,71 Mark, Kiedrich 364,35 Mark, Lorch 952,50 Mark, Lorchhausen 244,35 Mark, Mittelheim 472,70 Mark, Neudorf 842,78 Mark, Niederwall 16.610,23 Mark, Oberwall 343,25 Mark, Oelrich 1823,40 Mark, Pörsberg 146,95 Mark, Ransel 179 Mark, Rausenbach 218,90 Mark, Wiesbaden 11.414,47 Mark, Stephanshausen 130,70 Mark, Winkel 6544,15 Mark, Wollmerichs 198,30 Mark. An Ausgaben entfielen bis jetzt für Liebesgaben (Zigarren, Tabak, Kaffee, Jucker, Schokolade, Tee usw., Vorräte, Hemden, Unterwäsche usw., Leinwand usw.) 32.071,15 Mark, Familienunterstützungen 3463,73 Mark, Bärjörge für Verwundete am Bahnhof 1231,34 Mark, Unterstützung der Vater. Frauenvereine Mark 1539,00, Unterstützung der Sanitätskolonnen 288,20 Mark, Unterstützung des Vereins für Sanitätskolonnen 200 Mark, Beitrag zur Ehrenbürgerliste 3000 Mark, Abfertigung an das Zentralkomitee 5000 Mark, Beitrag an den Türkischen Halbmond 1000 Mark, Beitrag zum Anbau von Mineralwasser an die Truppen 1000 Mark, Sonstiges 364,20 Mark, Vorkauf an den Zweigvereinen vom Roten Kreuz für die Kosten des Vereinsjahres 10.178,84 Mark, zusammen 59.317,36 Mark. Von dem Ueberschusse sind inzwischen weiter verausgabt rund 7500 Mark für Weihnachtsbesuchen an unsere Truppen. In den Einnahmen und Ausgaben treten noch zwei durch das Kreiskomitee veranstaltete Sammlungen, und zwar eine für die Kriegsgelungen allgemein und eine solche für die Gelungen in Ausland mit Erträgen von 3619,76 Mark und 3591,75 Mark, die an die zuständigen Stellen abgeführt wurden. Der Wert der aus dem Rheingau-Kreis an die Front gegangenen Liebesgaben ist übrigens ganz erheblich größer, als er in der obigen Aufzählung erscheint. — Bericht über die Tätigkeit des Kreis- und Landeskomitees für Bekleidungsstücke usw. Die Abteilung eröffnete bald nach Ausbruch des Krieges ihre Tätigkeit. Die Liebesgaben bestanden in freiwilligen Gaben, sowie in Spenden und Unternehmung, die aus den vom Verein gesammelten Hemden, Hosen und Wollmengen gefertigt waren. Der Ausschuss wurde dabei vornehmlich unterstützt durch die in sämtlichen Orten des Kreises bestehenden Ortsausschüsse, durch die Vaterländischen Frauenvereine in Elville, Gießenheim, Lorch, Winkel und Kadesheim, sowie durch private Zuwendungen. An der Bearbeitung der vom Kreiskomitee geleiteten Stoffe wirkten neben einer großen Zahl von Privatpersonen dauernd in hervorragender Weise das St. Hildegardis-Höfchen in Göttingen und vorübergehend die Städt. Nähstube in Kadesheim mit. Im ersten Kriegsjahr wurden von dem Ausschusse ins Feld geschickt: 4821 Hemden, 5721 Paar Strümpfe, 405 Unterhosen und Socken, 367 Taschentücher, 125 Paar Hosensträger, 842 Leibbinden, 1888 Paar Fußwärmer, 267 Verbandstücher, 2184 Handtücher, 151 Paar Armbänder, 606 Paar Fußlappen, 228 kleine Kissen für Verwundete auf der Front, 69 warme wollene Decken, außerdem Kaffee, Zucker, Obenwärmer, Halbtücher, Betttücher, Jacken, Handschuhe, Briefpapier, Wolllappen, Armbänder, Verbandbinden und dergl. Nach Ostpreußen wurden sieben Kisten mit Kleidern, Wäschegegenständen und Bettzeug abgeschickt. Der Wert der von dem Ausschusse abgeschickten Liebesgaben beträgt sich auf rund 30.000 Mark. — Bericht des Ausschusses für Nahrungs- und Genussmittel. Der Ausschuss hat seit Beginn des Krieges an die Truppen ins Feld geschickt und zu einem kleinen Teile an die heimischen Lazarette abgegeben: 88.000 Zigarren, 13.000 Zigaretten, 9000 Pakete Tabak, 800 Bund Kautabak, 850 Schachteln Streichhölzer, 350 Bund Kerzen, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Zucker, 5201 ganze und 454 halbe Flaschen Wein, 5287 ganze und 237 halbe

Der Magistrat.



Umtausch auch nach dem
Feste gerne gestattet.

DAMEN-
MODEN**FRANK & MARX**

Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstrasse

Haltestelle der Elektrischen

MODEHAUS
grössten Stils für
Konfektion, Putz,
Kleiderstoffe, Wäsche

Weihnachten für die Angehörigen unserer Krieger.

Vor nahezu einem Jahre wurde unter dem Weihnachtsbaum des Roten Kreuzes die Hoffnung ausgesprochen, daß Weihnachten des kommenden Jahres ein Dankesfest des Friedens würde. Die Hoffnung ist unerfüllt geblieben. Nach langen Monaten schwersten Kampfes ertönen die Weihnachtsglocken wieder durch die Lande, draußen in Feindesland den Vätern und Söhnen, hier in der Heimat den Frauen und Kindern, Eltern und Müttern, und den Hinterbliebenen der gefallenen, nie zu einer Weihnacht wiederkehrenden Helden.

Wie es im vergangenen Jre als eine Pflicht des Herzens empfunden wurde, mit den Bangenden und Bedrückten Weihnacht zu feiern, so ist es auch in diesem Jahre ein unabwiesbares Verlangen, unter dem deutschen Weihnachtsbaum der Mütter und Kinder zu gedenken, deren stilles Dulden mithilft, den Krieg zu gewinnen.

Dankt den Tapferen in Feindesland durch Wohltun an ihren Lieben.

Ein zufriedener Gruß aus der Heimat gibt den Helden draußen neuen Mut und neue Kraft. Ein Schimmer von Sonne, ein Freudenchein muß am Weihnachtabend in jedem Kriegerdhaus sein und das Gefühl bestärken, daß den Bedrückten geholfen wird.

Gibt und, damit wir geben können, es gilt Weihnachten, das Fest der Liebe und Dankbarkeit zu feiern.

Der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden

Gläffing, Oberbürgermeister.

Kreiskomitee des Roten Kreuzes, Abteilung IV.

Frau Regierungspräsidentin von Meißner, Vorsitzende.

Frau von Hochwächter, stellv. Vorsitzende.

Sammelstellen: Stadthauptkasse Rathaus, Zimmer 1; Rheinische Volkszeitung; Wiesbadener Zeitung; Wiesbadener Neueste Nachrichten; Wiesbadener Gadeblatt; Wiesbadener Tagblatt, sowie alle hiesigen Banken.

Städtischer Kolonialwaren-Verkauf

Bismarkring 11 und
Häfnergasse 17.

Sauerkraut, das Pfund 15 Pf.

Büchlinge, das Stück 16 Pf.

Kondensierte Milch, lose
ein viertel Liter 43 Pf.

Polzhüte

Müße, Kragen, sowie Umst. aller
Sammet- und Filzformen nach neuem
Modell billig. J. Meißner, Reichstr. 11.

Äpfel

hier acht Sorten, zu verkaufen bei
Joh. Bua, Hallgarten.

Zum Besten des Roten Kreuzes!

Donnerstag, den 9. Dezember, vorm. 11.30 Uhr
im schwarzen Saal der Kunstausstellung
im Neuen Museum:

Vortrag Dr. Alfred Ruhn:

„Die moderne Kunst im Lichte der
kulturellen Gesamtentwicklung“
mit Demonstrationen an Werken der Kunstausstellung.

Eintritt 1 Mark.

Karten erhältlich an der Kasse der Kunstausstellung, in den Buch-
handlungen von Stadt, Koertterhäuser und Heller & Ged.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag
von 4—6 Uhr, im Königl. Schloß, Kanallerkhaus,
Vorberhaus, 1. Stock, Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Zur Kenntnisnahme.

Um in dieser für unser Geschäft besonders schweren Zeit
etwas umzusetzen, erniedrigen wir die Verkaufspreise auf das
Äusserste und ersuchen die offene Auszeichnung in unseren
Schaufenstern zu beachten.

Kühn & Lehmann

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater.

Fernruf 2227 und 2335. :: Goldene Medaille.

Ankauf von Brillanten, Gold und Silber.

Monteure

zu sofortigem Eintritt bei hoh. Lohn
gesucht. Vorzustellen abends zwisch.
6 und 7 Uhr.

Frankfurter Privat-Telefon-
Gesellschaft m. b. H.

Frankfurt am Main
Stiftstraße 29—33.

Klavierstimmer (blind)

empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden
Dohheimerstraße 28. Telefon 5007.

Geht auch nach auswärts.

Braves Mädchen

kann das Nägeln gründl. erlernen
Jahnstraße 14, pt.

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des Eisernen Siegfried für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10—1 Uhr, Sonntags von
11.30—1 Uhr; nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags von 3—7 Uhr.
Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge
50 Pfg.); versilberter Nagel Mk. 5.—; vergoldeter Nagel
Mk. 50.—; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung
mit dem Vorstand

die zwei Armspangen, die zwei Brustbuckel, das eiserne Kreuz,
die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne
Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Über-
zahlungen wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.
Eintritte 75. — Heroldstraße 22.
Täglich nachmittags 4—11 Uhr
Erstklassige Vorstellungen.
Son. 8.—10. Dezember:
Von wessen Hand?
Kriminalstudie in 3 Akten.
Der Unteroffizier.
Kriegskunstspiel in 2 Akten.



Union-Briketts
in Kasten und Säcken
empfiehlt
Ludwig Jung

Bismarkring 32
Fernsprecher. 959

Neue gediegene Kriegs-Literatur

Hobers, Dr. G. Prof., Der Krieg Deutschlands gegen
Frankreich und die lat. Religion. Ein Vortrag
zur Beleuchtung des Buches „La Guerre Alle-
mande et le Catholicisme“. Preis: 50 Pfg.

Terhünte, S. G. J., Die Katholiken Frankreichs und
der Weltkrieg. Preis: 50 Pfg.

Schröghamer-Heimdal, Helden der Heimat, Kriegs-
erzählungen und Ergebnisse eines Mitkämpfers.
Preis: kart. 1.20 M.

Thissen, Mit Herz und Hand fürs Vaterland! Ein
Kriegsgedenkbuch, Zeitbilder des Weltkrieges.
Preis: gebd. 4.00 M.

Berliche, Kriegsbrot für die Seele, aus den Werken
des Abraham a Santa Clara. Preis: gebd. 1.— M.

Blot, Pater S. J., Das Wiedererkennen im Himmel,
Trohbrieft. Preis: gebd. 1.— M.

Krieg und Kinderseele, Erinnerungen an 1870. Preis:
geb. 3.— M.

Schröghamer-Heimdal, Kriegsloot und Friedens-
ernte, Gesammelte Kriegsaufsätze eines Mit-
kämpfers. Preis: karton. 1.20 M.

Kriegs- und Feldbrieft in reicher Auswahl.

Prompter Versand!

Hermann Rauch

Buchhandlung der „Rhein. Volksztg.“

Wiesbaden, Friedrichstr. 30

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3